

MARTIN LUTHER – DAS WERK (4)

Rechtfertigung

Alles, aber auch alles darüber hat ML im Lied EG 341 gedichtet, verdichtet und komponiert. – Christus ist unser Heiland. Das ist der ganze Inhalt. Im Zwiegespräch zwischen Vater und Sohn wird die ganze Theologie entfaltet: da ist die Rede von der Präexistenz Christi, weil noch vor der Schaffung des Menschen Christus den Auftrag zur Rettung des Menschengeschlechtes erteilt. (4) Gottes Wesen ist Barmherzigkeit. (4) Die Sendung des Sohnes zur Rettungstat muss sich der Vater vom Herzen reißen. (4) Das Ziel ist das ewige Leben – also muss der Tod besiegt werden. (5) Um dieses Ziel zu erreichen, muss der Sohn seine Gottheit verstecken (6). Die Rechtfertigung des Sünders nun wird in (7) ausgesagt: nun spricht Christus direkt zu ML, Dir und mir. „Ich bin dein und du bist mein“ ist ja ein beliebtes Motiv mittelalterlicher Liebeslyrik. In der Sprache der Liebe also schlägt Christus die Brücke zum Menschen. Er fordert nichts von ihm, er kämpft für ihn, schützt ihn, ist alles für ihn. Nicht von oben herab, sondern von unten, unter vollem eigenem Einsatz. Wie dieser Einsatz vorzustellen ist beschreibt der Passions-Vers (8). Die menschliche Antwort kann nur die dankbare Annahme sein, eben der Glaube (8). Und auch der muss erbeten sein.

Die Kirche

Die Frage nach der Kirche stand für ML nicht am Anfang der Reformation. Es war die verändernde Kraft seiner Theologie, welche die Kirche veränderte. Mit der Botschaft von der Rechtfertigung des Sünders allein aus göttlicher Gnade konnte man als Kirche nicht so weitermachen wie bisher. Das ist der Grundgedanke zur Sache. Weil sich der Papst gegen das Evangelium stellt, wie es ML versteht. So gerät er in einen Zwiespalt zwischen der Bibel und der Kirche.

Die Predigt des Evangeliums – die Antwort des Glaubens – die Sammlung der Glaubenden: dieser Dreiertakt ist eine geistliche Sache. Weil Kirche da entsteht, wo das Wort Gottes Glauben findet, kann sie auch nur im Glauben erkannt werden. Wie der Glaube selber kann sie nicht direkt gesehen oder festgestellt werden. „Es ist ein hoch, tief verborgen Ding, die Kirche, dass sie niemand kennen noch sehen mag“. Aber sichtbare Annäherungswerte, die auf sie *hinweisen* gibt es doch: Wort und Sakrament. Dann kann ML sogar von der wahren Kirche sprechen, wenn von der Evangelischen Kirche die Rede ist.

Und wenn von der Heiligen Kirche die Rede ist, dann deshalb, weil die Glaubenden von Christus geheiligt werden. Wieder im Original: „Die Kirche bleibt eine untertänige Sünderin vor Gott bis an den

Jüngsten Tag, und ist allein heilig in Christus, ihrem Heiland, durch Gnade und Vergebung der Sünde“.

Die Kirche, sagt ML, ist auch darum Sünderin, weil die Sünde auch ihre Priester einschließt. Er lehnt das Weihepriestertum als Fremdkörper ab und bestreitet, dass sie das Heil vermittelt. „Denn was aus der Taufe gekrochen ist, das kann sich rühmen, dass es schon zum Priester, Bischof und Papst geweiht sei“. Ein Kind von sieben Jahren kann das verstehen. Mehr als den wunderbaren Vierzeiler EG 250,1 braucht es dazu nicht.

Taufe und Buße

ML hält sich an das ursprüngliche griechische Wort „baptismos“, das Eintauchen, Untertauchen bedeutet. „Die Bedeutung ist ein seliglich Sterben der Sünde und Auferstehung in Gnaden Gottes. Die Ersäufung der Sünde währt, solange wir leben. Darum ist dieses ganze Leben ein geistliches Taufen ohne Unterlass bis in den Tod“. Weil an den Einsetzungsworten zur Taufe die ganze Seligkeit hängt: „Wer glaubt und getauft wird, der wird selig werden“. Darauf kann das Leben gründen, darauf kann es vertrauen. Die Buße ist nichts anderes als „eine Wiederkehr und Hinzutreten zur Taufe, dass man das wiederholt und treibt, was man zuvor angefangen und wovon man doch gelassen hat“.

Von daher kritisiert er die römische Rede von der Buße als „zweite

Planke nach dem Schiffbruch“. (Hieronymus) Nein, sagt er: das Schiff der Taufe kann nicht durch menschliche Sünde zerbrechen. Wer durch Sünde aus diesem Schiff herausfällt, kommt nur durch den Glauben wieder hinein. „Denn ein nichtiges Nichts ist alles, was außerhalb des Glaubens an Bemühungen geschieht“.

Schon zu ML Zeiten war die Frage der Kindertaufe strittig. Er nimmt die Einwände vorweg, wie man sie heute noch hören kann:

- „Die als Kinder Getauften wissen nichts von ihrer Taufe“. ML nennt das einen „windigen faulen Grund“. Denn wir kennen viele Dinge, die wir nicht bewusst erlebt haben, und dürfen sie doch vertrauend wahr sein lassen.

- „Zuerst Glaube, dann Taufe“. Dazu ML: es ist falsch und gefährlich, die Taufe auf den persönlichen Glauben zu gründen. Wer das tut, hat auf Sand gebaut. Mit anderen Worten: die Taufe trägt den Glauben, nicht umgekehrt. „An der Taufe fehlt nichts, am Glauben fehlt es immerdar!“ Gerade die Kindertaufe ist, nun positiv gesprochen, das besonders klare Zeichen für die zuvorkommende Gnade Gottes, also für die Rechtfertigung des Gottlosen.

Mehr als das, was über den Kleinen Katechismus zur Sache hinausgeht, braucht es nicht. Aber das schon: lesen Sie selber ein wenig weiter im EG 905, 4. (Wird fortgesetzt)